

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

30.10.1885 (No. 130)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942811)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Kontant.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg Achter Jahrgang.

№ 130

Oldenburg, Freitag, den 30. Oktober.

1885.

### Pietät.

Wenn wir zurückblicken in die Geschichte der Völker, so findet sich nichts, was nicht schon in irgend einer Form gewesen wäre; in den ältesten Sitten und Gebräuchen begegnen wir Anklängen an die Neuzeit und umgekehrt. Im Grunde genommen ist nichts neu und nichts alt auf unserer guten Mutter Erde; es ist ein ewiges Kommen und Gehen, ein Bleibendes im Wechsel. Freilich hat jede Epoche ihr hervortretendes Merkmal, wodurch sie sich unterscheidet von ihren Vorgängern, von ihren Nachfolgern, zuweilen im guten, zuweilen im bösen Sinne.

Der Stempel, welchen das gegenwärtige Jahrhundert sich ausprägen möchte, ist ein zweifacher, sich gegenwärtig widersprechender. Einerseits gefällt es sich in der crassesten, realistischen Strömung, der nichts heilig ist, die keinen Gott und kein Gebot anerkennt, aber einer Reihe von Götzen huldigt, deren erster der Cultus des eigenen Ichs mit all' seinen obligaten Thaten ist. Andererseits aber wird die hyper-idealeste Gefühlsduselei gepflegt, wird mit dem Worte „Pietät“ um sich geworfen; nicht etwa, weil das Herz die Pietät als ein heiliges Gesetz anerkennt, sondern weil es zum guten Ton gehört, mit derselben zu prunken.

Was ist Pietät? Fragen wir einen Zeitgenossen des neunzehnten Jahrhunderts und der wird uns schulgerecht antworten, Pietät sei der Cultus der Erinnerung, sei in erster Linie das fromme, weishevolle Heilighalten unserer lieben Todten; Pietät bekunde sich durch kostbare Kränze, welche man den Dahingegangenen mit in den Sarg giebt, oder an gewissen Erinnerungstagen ihnen auf den Grabeshügel legt. Pietät sei die Thräne, welche man der todtten Mutter, dem Gatten, dem Kinde nachweint; Pietät sei es ferner, wenn man Gesellschaft und Schauspielhaus meidet, so lange man noch durch schwarze Trauerkleider beklundet, daß man einen schmerzlichen Verlust in der Familie erlitten.

Es ist zur Mode geworden, mit dem zu prunken, was von der großen Menge für Pietät gehalten wird und im Grunde genommen der Eitelkeit viel wahrer wandter gegenüber steht, als wirklich stimmungsvollem

Empfinden. Ob man, um nicht hinter den begüterten Nächsten zurückzubleiben, sich in Schulden stürzt, damit man kostbare Kränze mit prangenden Bandtschleifen zur Ausschmückung eines Grabes kaufen könne, das kommt nicht in Betracht, was man thut, wird ja Pietät benannt.

Es fällt uns dabei immer die schöne Geschichte von der Witwe ein, welche dem sterbenden Gatten gelobte, sich nicht wieder zu vermählen, bis die Erde auf seinem Grabe trocken sei, was nimmer geschehen könne, da ihre Thränen sie immer von Neuem nessen sollten. Nach einigen Wochen aber, als Freier um Freier das schöne Weib umwarben und es sich versucht fühlte, einem Anderen die Hand zu reichen, da wandelt es des Morgens früh alltäglich auf das Grab des Gatten, um demselben Luft zu säckeln, damit die Erde rascher trockne und die junge Witwe, ihres Wortes entbunden, neuer Lieb' und neuer Luft leben könne.

Wir haben stets gefunden, daß wahre Pietät dort am wenigsten geübt wird, wo man sie in der auffälligsten Weise zur Schau trägt, daß jene Schmerzen, welche am schrankenlosten sich geberden, auch diejenigen sind, welche am leichtesten vernarben, denen es an wahrer Pietät gebricht.

Unseres Erachtens ist Pietät ein Gebot der Milde, ein Geiz der Liebe, das geübt werden sollte im weitesten Maßstabe. Nicht die seltsame Blüthendolce, nicht das schwere Atlasband, auch nicht der leidenschaftliche Ausbruch des Schmerzes, der heiße Thränenstrom thut die Pietät dar, welche du im Herzen trägst, sondern nur der Sinn ist es, welcher Deiner Gabe, welcher Deinen Thränen die Weihe verleiht.

Ist Dir ein geliebtes Wesen im Tode vorangegangen, wahr! Du ihm inniges, treues Erinnern, lebst Du in Gedanken und im Geiste weiter mit ihm, thust Du um des Dahingegangenen Willen Deinem Nächsten Gutes, wo und wie Du es vermagst, dann übst Du Pietät, dann lebst der Geist der Milde und Versöhnung in Dir, dann ist der Friede und Segen des Todten über Dich gekommen.

Beim Besuch des Kirchhofes spricht die einfache Gabe am bescheidenen Grabeshügel weit beweglicher zum Herzen, denn der prunkvolle Kranz auf dem

reichen Marmormonument; denn nicht der nach Zahl und Ziffer zu veranschlagende Werth einer Gabe bestimmt den Gehalt derselben, sondern nur das Gefühl, mit welchem sie dargebracht wird. Es giebt kaum einen poetischeren Gedanken als jenen, die Grabeshügel unserer Lieben mit Blumen zu decken. Unwillkürlich fühlen wir uns inniger mit den Dahingegangenen vereint, wenn wir die farbenprächtigen Kinder des Frühlings, des Sommers, des Herbstes niederlegen auf den kleinsten Flecken Erde, der unser Liebste birgt; aber es müssen eben Spenden sein, die das Herz bietet und nicht die Eitelkeit und Prunksucht. Wie viele von den taufernden und abertausenden Kränzen, welche in der Jetztzeit bei jeder Todtenfeier in geradezu verschwenderischer Weise geboten und in den nächsten Tagen hinausgetragen werden auf unsere Gottesäcker, sind wohl im wahren Sinne der Pietät gespendet und niedergelegt worden? Man sollte meinen, selbst da, wo Etiquette, Familienrückichten oder was immer für eine Veranlassung eine Blumen-spende nothwendig erscheinen lassen, könnte man trachten, den Begriff der Pietät im Allgemeinen richtig zu erfassen; dann wird die Blume keine todte Gabe sein, sondern dem Spender selbst zum Segen werden, indem sie sein Herz weich stimmt und mittheilsvoll, zugänglich dem Leid der Anderen, geneigt, demselben abzuhelfen, pietätvoll für das, was Staub und Asche geworden, zu Nuß und Frommen der Gegenwart.

### Die Frau und ihre Sphäre.

L. M. Griffith aus Media hielt kürzlich eine Predigt über „die Jungfrau Maria“, der wir folgende Stelle entnehmen:

Wenn der Mann die Krone der Schöpfung ist, so ist das Weib der Edelstein, der der Krone erst ihren Werth verleiht. Das Weib ist geistvoller, feiner, hat ein schärferes Gefühl für die Sittlichkeit, ist Gott näher. Im Korrektionshaus sind die Frauen in der Minorität, in der Kirche dagegen in der Majorität vertreten. Es ist nun an der Zeit, diese große Hilfsarmee in den Vordergrund zu führen; sie sind schon viel zu lange zum Schweigen, zur Unterwerfung und

19

### Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Trotz der Widerrede ihres Sohnes Jürgen, der, vom Militär losgekommen, als Großknecht auf dem elterlichen Gehöfte fungirte, da er noch zu jung und, wie seine Mutter meinte, zu „dämisch“ war, um als Bauer und Besitzer eines eigenen Hofes aufzutreten, beschloß dennoch seine Mutter, die beiden besten Zimmer des Hofes an Luft und Ruhe verlangende Stadtdamen zu vermieten.

Jürgen Knoll schien damit einverstanden; er war bei dem Tode des Vaters, der, so lange er gelebt, ein eiserne Regiment im Hause geführt hatte, zugegen gewesen, aber mit einer tiefen Bewegung, die man dem halb stumpfsinnigen Menschen kaum zugetraut, hatte er im letzten Augenblick das Sterbezimmer verlassen, ohne den Segen des Vaters, den dieser, den Tod ahnend, seinen beiden Kindern geben wollte, empfangen zu haben, und seit jenem Tage war er noch stiller, noch in sich gelehrter wie früher seinen Beschäftigungen nachgegangen, zum tiefsten Verdruß der Mutter, die auf die Militärzeit des Sohnes große Hoffnungen gesetzt hatte, ihn aber gerade so wieder fand, wie er sie vor drei Jahren verlassen, äußerlich allerdings zum Vortheil verändert.

Die alte Bäuerin, der die städtische Erziehung, die Jürgen genossen, für eine an und für sich schieue Natur wie die Jürgen's war, ganz falsch erschien, versuchte nach dem Tode ihres Mannes Einfluß auf den Sohn auszuüben, ebenso auf die lustige, stets mobile Liese, die alles Mögliche aufbot, um Jürgen zu einer gewissen Selbstständigkeit anzuspornen, allein an dem Indifferentismus

des jungen Mannes scheiterten alle Versuche; er that seine Arbeit wie der geringste Knecht; er zeigte auch Verständnis für die Landwirthschaft, aber jeder eingehenden Unterhaltung mit Mutter und Schwester wich er schon aus; so oft auch das lebhafte, junge Mädchen ihn über das Leben und Treiben in der Residenz ausfragte, erhielt sie doch nie eine andere Antwort, als: „Plackeri her, Plackeri dort! Willst wissen, wie's dort ist, probir's, — ich hab' genug davon.“ Und nie war er geschwinder in Scheine und Vorrathskammer verschwunden, als wenn das Gespräch sich auf diesen Gegenstand lenkte.

Erst bei der durch Liese angeregten Frage, ob man denn nicht die vom Vater benutzten, guten Zimmer vermieten wolle, war er aus seiner Lethargie erwacht, und mit einer ihm sonst ganz fremden Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit hatte er dagegen gestimmt, wobei die sonst so schläfrigen blauen Augen zornig aufgeblitz und um den schlaffen Mund ein so energischer Ausdruck gelegen hatte, daß die Bäuerin einen erstarrten Blick mit der Tochter getauscht, ohne sich aber in ihrem nun erst recht fest gewordenen Entschlusse beeinflussen zu lassen.

„Was geh't's ihn an,“ reflektirte die alte Frau, das schwarze Kopftuch mit den breiten Enden fester um das schon ergrauende Haar legend, „wir, die Liese und ich, haben doch nur die Arbeit davon, und er kann mir nicht erziehen, was wir im Frühling eingeblüht haben. Also, Liese, wenn so ein paar Bierpuppen kommen, wird's versucht! Verheirathet sind wir ja nicht mitammen, und wenn sie uns zu viel Galloß machen, dann können sie ihr Bündel wieder schnüren. Sag' also dem Schulzen, wir hätten zwei Zimmer frei.“

So war es denn gekommen, daß zwei junge Damen die Zimmer im Vorwerk bestellten, obgleich Jürgen ganz rabiat geworden und sowohl der Mutter

wie der Schwester den Beweis geliefert hatte, daß die eigentliche Natur des jungen Bauern nicht sanft und süßsam, sondern aufschäumend und leidenschaftlich sei und die Entwicklung Jürgens eine ganz andere geworden wäre, wenn nicht der Vater von Anfang an ihn herabgedrückt, zum Sklaven seiner Launen gemacht hätte.

Bald darauf waren die neuen Mietherinnen eingetroffen und sowohl die Altbäuerin wie Liese blickten sehr befremdet auf die beiden jungen Damen, die in einfacher Reisetourette, in Begleitung einer Dienerin und bescheidenen Reiseeffekten anlangten. Selbst Jürgen konnte sich dem Zuber nicht ganz entziehen, den die beiden reizenden Frauengestalten auszuüben vermochten; stillschweigend lud er die Koffer von den Wagen, um sie in die nett eingerichteten Zimmer der Fremden zu tragen, — ja, der Schatten eines Lächelns zuckte über sein Gesicht, als die jungen Damen, an's Fenster tretend, wie aus einem Munde riefen: „D, hier ist es schön, — hier laßt uns Hütten bauen.“

Wie in Gold getaucht erstrahlte der abendliche Himmel; einzelne milchweiße Wölkchen, nur von einem rothigen Schimmer umfärbt, huschten über den blauen Himmel und lagerten sich gerade über den Bergen, die grünbewaldeten Höhen wie in einen duffigen Nebel einhüllend.

Ganze Züge von Vögeln schwebten sich in den Aether empor, die Luft war erfüllt von Wohlgeruch, der wie Weihrauch zum Lobe des Schöpfers emporstieg. Aus dem Garten, der sich vor dem Wohnhause ausbreitete, flogen bunte, farbenprchtige Schmetterlinge hin und her; das leise, geheimnißvolle Rauschen des Baches vermischte sich mit dem Trillern der Berche, die sich von dem Kastanienbaume, in dessen Schatten sie am Tage geruht, aufjauchzend in die Wolken schwang. Ganz von ferne tönte ein Stückchen, sanft und melodisch; es rief

Zurückgezogenheit verdammt worden. Lasset den Mund, der zuerst die Geschichte der Auferstehung erzählte, auch die Geschichte des Heils erzählen. Der Mann macht sich die Macht über die Frau an, nur weil er der Stärkere war und in den Zeiten der Barbarei durch die rohe Kraft herrschte. Die Macht geht immer noch vor Recht in den Serails des Sultans und in den Wigwams der Indianer, aber das aufgeklärte Bewußtsein des 19. Jahrhunderts stellt das Weib an die Seite des Mannes.

In Cairo und Smyrna erregt das Geschrei einer Frau, die von ihrem Manne geschlagen, kein Aufsehen. Wenn er zornig ist, zittert sie; er ist zuerst wie ein hungriger Bär, sie nährt sich von dem, was er übrig läßt; er hat die Macht, der sie sich fügen muß.

Die siegende Christenheit hat die Schlange der Ungerechtigkeit, Bedrückung und Grausamkeit zertreten. Viele unserer Gesetze, Ueberbleibsel des Landrechts Altenglands, sind eine Schmach für unsere Landesverfassung. Ein Weib giebt ihr Eigenthum dem Gatten und dann naht sie sich ihm wie eine Bettlerin und bittet um etwas Geld. In manchem Staat hat sie nicht einmal Macht über ihre eigenen Kinder. Die Löhne, die die Frau erhält, sind erbärmlich und sie wird aus den Geschäften herausgedrängt und von den Pforten der Privilegien zurückgestoßen. In den Kirchen, die nach den Staatsgesetzen eingerichtet sind, haben wir noch Rechte aus den dunkelsten Zeiten, wie z. B. Vereine und Meetings für die männlichen Gemeindeglieder, von denen die Stimme der Frau ausgeschlossen ist. Aber der Sauerteig der Humanität bricht sich Bahn. Der Tag, der mit Maria anbrach, wird mit dem strahlenden Produkt der Jahrhunderte, einer reich begabten, fein gebildeten, christlichen Frau enden, die gerecht behandelt und gekrönt wird mit ihren königlichen Rechten.

### Tagesbericht.

Der alte **Moltke** hat am 26. October in aller Stille auf seinem Gut Kreisau seinen 85. Geburtstag gefeiert. Wäre es doch lieber der 58.!

Habemus regentem können die **Braunschweiger** nunmehr sagen. Prinz Albrecht von Preußen hat der an ihn abgesandten Kommission in Kamenz erklärt, daß er kommen und die getreuen Braunschweiger regieren wolle. Dann hat er die Herren fürslich bewirthet und darauf in Gnaden wieder entlassen. Im Braunschweiger Land aber jubelt man, die Kriegervereine veranstalten einen großen Kommerz und die anderen pflanzen Fahnen auf und sehen dem Tag mit Spannung entgegen, an welchem der Prinz-König seinen Einzug halten wird. Der Landtag ist am Mittwoch wieder zusammengetreten und dem Ministerpräsidenten Grafen Görz-Brissberg, der alles geleitet hat, soll eine große Ovation gebracht werden. Die Welfen dagegen hängen die Köpfe und stecken schwarze Fahnen auf ihre Häuser.

Polizeipräsident **v. Madai** hat in den Zeitungen von der Berliner Bürgerschaft sehr freundlich Abschied genommen. Man sieht, auch die Polizei kann gemüthlich sein.

Die **Ausfuhr** aus Berlin nach den Vereinigten Staaten hat im letzten Jahr um 1½ Millionen Dollars abgenommen, am meisten in Textil- und Lederwaaren aller Art. Als Ursache wird genannt schlechte Geschäftslage in Amerika und große Concurrenz fast aller Länder.

Der **Nordostsee-Kanal** wird gebaut und noch dazu auf Reichskosten. Das preussische Staatsministerium hat seine Zustimmung zu einer bezüglichen Vorlage an den Reichstag bereits erteilt, Preußen wird beim Bundesrath einen Antrag stellen; nur über die Höhe der von Preußen an das Reich zu leistenden Zahlung ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt.

In **Kopenhagen** hatte sich am vergangenen Sonntag Groß und Klein, Arm und Reich in hellen Haufen aufgemacht, um dem Ministerpräsidenten Estrup eine Ovation zu bringen. Es geschah wegen des dieser Tage gegen Estrup unternommenen Attentats, das glücklicherweise nicht gelungen ist. Die Volksmenge zog vor die Wohnung des Ministers, wo mehrere Ansprachen gehalten wurden. Herr Estrup dankte und brachte ein Hoch auf das Vaterland aus, das begeistertsten Wiederhall in der Menge fand.

Serbien macht den Diplomaten und Zeitungschreibern, die am **Balkan** die Ruhe herstellen wollen, die meiste Sorge. Es ist am ehrgeizigsten und eifrigstigen auf Bulgarien und steht immer auf dem Sprunge, in das Nachbarland einzufallen. Doch hat sich die Nachricht, daß die Serben bereits in Bulgarien einmarschirt seien, nicht bestätigt, wie die neuesten Depeschen melden; sie besetzten nur ein Zollhaus an der Grenze. Griechenland wird durch einen russischen Wachposten in Ruhe gehalten. Ein russisches Geschwader hat sich vor dem Piräus, dem Hafen von Athen, vor Anker gelegt und die Griechen verstehen diese Sprache. Sicher ist, daß die Völkchen viel Geld zum Fenster hinauswerfen und noch dazu geborgtes. Oder wirft sich geborgtes leichter hinaus?

Sie geben nicht nach, die „stolzen“ **Spanier**. In Berlin ist die Antwortnote aus Madrid eingetroffen und in dieser heißt es, Spanien halte die Ansprüche Deutschlands hinsichtlich der Karolinen nicht für begründet und wünsche, daß eine neue Konferenz zusammentrete, um analog den Bestimmungen der Generalacte der Berliner Konferenz Bestimmungen für die oceanischen Gebiete zu treffen. So lange dies nicht geschehen sei, halte Spanien seine Souveränität auf die Karolinen und Palaos-Inseln im Princip aufrecht, übereinstimmend mit den Vorschriften des alten internationalen Rechts, das bis jetzt nicht aufgehoben sei. Die „Germania“ meldet außerdem noch, daß die vaticanische Note über die Karolinenfrage bereits fertig gestellt sei und demnächst nach Berlin und Madrid gesandt werden würde. Man ist nicht wenig neugierig, das Urtheil des Papstes zu vernehmen.

Unweit von Périgueux in Frankreich liegen die **Steinbrüche von Chancelade**. Diese sind am vergangenen Montag zum Theil eingestürzt und haben das dicht dabeiliegende auf einem Hügel erbaute Dorf gleichen Namens mitgerissen. 8 Arbeiter, die

in den Steinbrüchen arbeiteten, wurden verschüttet, zwei Personen, die zufällig in der Nähe waren, wurden getödtet und ferner sind mehrere Einwohner des Dorfes bei dem Unglück ebenfalls um's Leben gekommen.

Das Uebereinkommen, welches England und die Türkei in Bezug auf **Ägypten** geschlossen haben, enthält folgende Hauptpunkte: Sowohl England wie die Türkei entsenden je einen Kommissar, um die Sachlage in Ägypten festzustellen; das Justizwesen, das Finanzwesen und die Armee werden reformirt; im Sudan wird die Ruhe energisch hergestellt; darauf räumt die englische Armee das Land. Es giebt demnach Arbeit in Ägypten, und zwar auf Jahre hinaus, denn von heute auf morgen lassen sich die beabsichtigten Reformen nicht durchführen.

### Locales und Correspondenzen.

**Oldenburg**, den 29. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** nebst Frau Gemahlin werden am Sonnabend, den 31. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr 28 Minuten, per Extrazug von Cutin kommend, hier wieder eintreffen.

**Militärisches.** Der Generalmajor **Jedelius**, Flügel-Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, ist mit dem Titel Generallieutenant in Pension getreten. — Hauptmann v. **Wedderkop** ist zum 1. Flügel-Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ernannt worden. — Freiherr v. **Wangenheim**, Mittelmeister à la suite des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4 und bisher commandirt zur Dienstleistung bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Oldenburg, ist zum Flügel-Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg ernannt. — v. **Penz**, Sekondelieutenant vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, ist vom 1. November d. J. ab auf ein Jahr als Ordornanz-Offizier zu Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Oldenburg commandirt.

**Besitzwechsel.** Das Besitzthum des Herrn Geh. Ober-Medizinalrath **Tappenhorn** hieselbst, Theaterwall 14, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Schauspieler **Lizenthaler** übergegangen. Herr **Lizenthaler**, früher Mitglied des Großherzoglichen Theaters und hier in bestem Andenken stehend, gedenkt demnächst seinen ständigen Wohnsitz in unserer Stadt Oldenburg zu nehmen.

Wegen **Urkundenfälschung** hatte sich gestern der Arbeiter **Brunns** aus Jaderberg vor dem Großherzoglichen Landgerichte hieselbst zu verantworten. **Brunns** hat nämlich zwei Privaturkunden gefälscht, von denen er zwecks Täuschung Gebrauch machte. Außerdem hat sich derselbe der Entwendung eines Fäschens Kräuterbittern schuldig gemacht. Wegen dieser Vergehen verurtheilte ihn das Landgericht zu einer Gefängnißstrafe von 5 Wochen.

Ueber den bekannten **Prozeß Wagner** wider die Spinnerei wegen Vergiftung von Goldfischchen ist Folgendes zu berichten: Bekanntlich hat Wagner gegen den Beschluß des Großherzoglichen Oberlandes-

die Andächtigen des katholischen Nachbardorfchens zum Gottesdienste.

Hochachtungsvoll ließ sich die Ältere in einen bequemen Lehnstuhl am Fenster nieder, während die Jüngere lieblosend ihre blühende Wangen an das bleiche, aber engelshöne Antlitz der leidenden Schwester lehnte, den Arm um ihren Nacken legend. Diese hatte tief knixend sich entfernt, nachdem sie wieder die Ordnung im Zimmer hergestellt; Jürgen war spurlos verschwunden, die beiden Damen blieben allein und in das Anschauen der wunderlichen Natur versenkt, vergaßen sie für kurze Zeit die gewaltigen Stürme, denen sie entflohen waren, um hier in der Einsamkeit körperliche, wie seelische Ruhe zu suchen.

Hermance und Rätchen hatten auf Anrathen Doctor **Theodor Baummann's**, dem der Gesundheitszustand der jungen Frau noch immer Bedenken einflößte, dieses idyllische, reizende Dörfchen, anstatt eines größeren Badeortes aufgesucht, während die Baronin Oberneck und Frau **Clotilde Fromm** ein Luxusbad gewählt, um im Gemüthe der Welt ihren Aerger, die grenzenlose Wuth zu beäugen, welche die letzten Ereignisse in ihnen erweckt.

Wohl hatte der Bankier, als Äquivalent für die getäuichte Hoffnung seiner Gemahlin, ihr ein Rittergut gekauft und der Baronin bedeutet, daß sie dort ihren Wohnsitz nehmen könne; auch die Subsidien, die er ihr großmüthig zahlte, verdoppelt, damit sie dort ihrem Namen und Range angemessen auftreten könne, allein das genügte den beiden Damen noch nicht, und Mutter und Tochter waren darin einig, daß Herr Anton Fromm der größte Barbar des Jahrhunderts sei, da er die hohe Ehre, die man ihm zugedacht, abgelehnt, Rätchen aber ein Ausbund an Schlichtigkeit und Ungehörigam wäre, weil sie dem Manne angehören wollte, den sie liebte und verehrte.

Die Baronin hatte ihrem Zorne in den beleidigendsten Worten Luft gemacht; es wäre zwischen ihr und ihrem Schwiegersonne zum Bruch gekommen, wenn nicht Frau **Clotilde**, klug einlenkend, die Abreise beschleunigt und sonach das Unwetter aufgehoben hätte, welches sich mit vollem Rechte über dem schuldigen Haupte der Frau Baronin entladen wollte.

Die beiden Schwestern hatten noch gar keine Gelegenheit gehabt, über die letzten, schwerwiegenden Ereignisse, die wie eine Hochfluth über sie hereingebrochen waren, zu sprechen. Erst jetzt, in der löstlichen Ruhe, als sie Hand in Hand in die blühende Landschaft hinausliefen, trat die letzte Vergangenheit wieder deutlich vor ihre Augen; jetzt, wo sie sich des Beisammenseins erfreuen konnten, ohne durch Zornausbrüche, durch ganz ungeeignete Ermahnungen von Seiten der Großmama gestört zu werden, ohne auf die bitteren gereizten Worte der Großmama hören und antworten zu müssen.

Jetzt trat die Komik jener aufregenden Episoden mehr hervor und unwillkürlich mußte Rätchen lachen, als sie sich die Szene zurück rief, welche sich an jenem Tage abgespielt, als man durch die Zeitungsnachricht beunruhigt, gespannt auf das Kommende gewartet hatte und nun bei der Tafel Herr Anton Fromm am Arme seiner Bruders Wilhelm im Speisezimmer erschien, anfangs über alltägliche Dinge sprechend, plötzlich auf das längst erwartete Thema übergehend, in ruhiger, erster Weise seinen festen und unumstößlichen Entschluß aussprach, zu bleiben, was er sei, zu heißen, wie er hieß und dann einen heiteren Blick mit Onkel Wilhelm und Rätchen tauschend; gleich darauf, wie zum Troste, die von ihm gebilligte Verlobung Dr. **Baummann's** mit Rätchen als eine feststehende Thatsache hingestellt, die auf seinen Wunsch, und gewiß mit Bewilligung seiner Frau, noch an demselben Abend in aller Stille gefeiert werden sollte.

Wie vor das Auge hingezaubert, sahen die beiden Schwestern die Baronin erblicken und wie leblos zusammenbrechen, um erst nach einer recht peinlichen Pause heftig weinend, den schwarzen Udnank der Kinder und Kindeskinde anklagend, zum Leben zu erwachen; sie hörten selbst hier, in der lieblichen Stille, die scharfe schneidende Stimme der alten Dame, die trotz der gewählten Worte so tief verlegend wirken konnte.

Die heftigen Szenen zwischen den Eltern und der Baronin hatten aber nichts an der glücklichen Thatsache der Verlobung Rätchens mit Doktor **Baummann** zu ändern vermocht und, ohngeachtet der hämischen Widerrede der Großmutter, sollte die Hochzeit des jungen Paares schon im Herbst im engsten Familienkreise gefeiert werden, wie es die mißliche Lage Hermance's bedingte; ebenso wie das angenehme Faktum feststand, daß nach den stürmischen Debatten, welche die Baronin mit den beiden Brüdern Fromm geführt, an ein Zusammenleben der Drei nicht mehr zu denken sei und so aus all' den Widerwärtigkeiten wenigstens das Gute erwachsen war, daß die Baronin die Absicht, den Rest ihrer Jahre bei der Tochter zu verleben, aufgeben mußte.

„Versprich mir,“ bat Rätchen endlich leise, nachdem sie einen Kuß auf die bleiche Stirn der Schwester gedrückt, daß Du jetzt der Gegenwart leben, — nur an Deine Gesundheit denken willst, Hermance. Ich bin Theodors Bevollmächtigter und Kraft meines verantwortlichen Amtes befehle ich Dir, jetzt zu Bette zu gehen. Morgen, mein Herz, wollen wir Umschau halten, und in vollen Zügen das Schöne genießen, das eine gütige Natur hier freigebig gespendet hat. Du bist müde und abgespannt, Hermance,“ setzte sie besorgt hinzu, iridem sie der jungen Frau behilflich war, die Reisetölette mit dem Nachtskleide zu vertauschen.

(Fortsetzung folgt.)



## Anzeigen.

### Missionsfache.

Den 10. und 11. November wird der Verkauf zum Besten der Heiden-Mission in der Union Morgens 10 Uhr eröffnet. Gaben, welche uns freundlich zu gedacht werden und um welche wir dringend bitten, ersuchen wir bei den Vereins-Damen abgeben zu wollen bis zum 9. November.

Frau Gen. v. Schmidt, Bismarckstr.  
Frau Pf. Roth, Amalienstr.  
Frau Sect. Wieting, Bahnhofstr.  
Fr. Sattenbach, Blumenstr.  
Fr. Sahlfeld, Ofenerstr.  
Frau Kidler, Kastanienalle.  
Frau Geh. R.-H. Kamsauer, Kastanienallee.

## Berliner Weissbier

empfehl

S. Schwoon.

### Café Belvédère.

Wein neu aufgestelltes französisches

## Carambolagen-Billard

halte der fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

S. Sprinkmann.

Wir erlauben uns, unser

## Brennmaterialiengeschäft

in gütige Erinnerung zu bringen und offeriren frei ins Haus:

### Besten trockenen Backtorf,

waggonweise 200 Ctr. mit Mk. 125,—

fuderweise a " " 0,65

" (1 Fuder gleich 40—60 Ctr.)

sowie bei Entnahme von kleineren Quantitäten.

### Beste westf. doppelt gesiebte Nusskohlen, grussfrei,

aus der Beche der Rhein-Elbe und Alma, bei Abnahme von

1—5 Ctr. a Ctr. mit Mk. 1,—

bei größeren Quantitäten u. waggonweise entsprechend billiger.

### Brennholz, prima Qualität, klein zerschlagen.

Buchen a H mit Mk. 0,90

bei Abnahme von 10 H a H " " 0,80

Tannen a H " " 0,80

bei Abnahme von 10 H a H " " 0,70

### Prima Nusscoaks,

aus Patent-Coaks gewonnen, vorzüglich und keine Schlacken hinterlassend, billigt.

### Universal-Kohlenanzünder

zu sehr ermäßigten Preisen.

Ferner empfehlen:

### Heu und Stroh,

ausgezeichnete Waare, den Centner mit Mk. 3.—

### Torfstreu

in gepressten Ballen, den Centner mit Mk. 1,25.

### Harzer Sauerbrunnen

zu herabgesetzten Preisen und bitten um recht viele Aufträge. — Unser Koffuhrwerk,

### Speditions- und Dienstmannsgeschäft

sehen wir in unveränderter Weise fort und haben wir uns auch darin unter Zusicherung prompter und couranter Bedienung bestens empfohlen.

## Express-Compagnie.

J. D. Spreen & Co.

### Rohfleisch, Molade, gekochtes,

empfehl

Joh. Hoting.

## Oldenburger Schützenhof.

Sonabend, den 31. Okt. ober (Reformationsfest):

## Großes Concert

der ganzen Capelle des Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91.  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Proben und Auswahl-  
sendungen nach Aus-  
wärts stehen auf Wunsch  
gerne zu Diensten.

## Theodor Janssen

60. Haarenstrasse 60.

Anfertigung v. Damen-  
und Herren-Confection  
n. Maaf unter Garantie  
des guten Eigens.

## Damen-Mäntel.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren, Feinen, Elsasser Baumwollwaaren, Gardinen, Flanelle, Reise-, Schlaf- und Pferde-  
decken, Zwischenröcke, Regenschirme etc

Regen-Paletots 6, 8, 10, 15, 20 bis 35 Mk.

Regen-Dolmans 10, 12, 15, 20 bis 40 Mk.

Räder 20, 25, 30, 40 bis 60 Mk.

Winter-Paletots 10, 12, 15, 20, 30 bis 60 Mk.

Winter-Dolmans und Savelocks 15, 18, 22, 25, 30 bis 80 Mk.

Regenmantelstoffe, Meter 1,80, 2,00, 2,50, 3,00 bis 6 Mk.

Abend- und Wintermantelstoffe in nur guten Qualitäten und den neuesten Dessins auf Lager.

Bucksins, Meter 3,00, 3,50, 4,00, 5,00, 7,00 bis 15 Mk.

Paletotstoffe, Meter 6,00, 10,00, 12,00, 15,00 bis 20 Mk.

Beiderwand, Warps, Meter 25, 35, 45, 60 bis 90 Pfg.

Halbwollene Kleiderstoffe, Meter 40, 50, 60, 70 Pfg. bis 1 Mk.

Reinwollene Kleiderstoffe in den neuesten Dessins und Farben, Meter 75, 85 Pf., 1,00, 1,50, 2,00, 3,00 bis 4 Mk.

Schwarze Cachemires, Crêpes, Faconnes in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hemden- und Rockflanelle in allen Farben, Meter 80 Pfg., 1,00, 1,20, 1,50 bis 2,50 Mk.

3/4 breite Kleiderflanelle, Meter 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 bis 4 Mk.

Geblickte Hemdentuche, Meter 30, 35, 40, 50, 60 und 70 Pfg.

Geblickte Piques, Satins, Faconnes, Meter 40, 50, 60, 70 Pfg. bis 1 Mk.

Püschpiques, Meter 60, 70, 90 Pfg., 1,00 bis 1,50 Mk.

Weisse Halbleinen, Meter 35, 40, 45, 50, 55 bis 80 Pfg.

Rothe Parachende, Meter 45, 55, 70, 80 Pfg. bis 1 Mk.

Leinen, Handtuchdrelle, Gerstenkorn, Bettredelle, Bettüberzüge, Wasserddecken, Bettfedern in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Druckcattane, Meter 30, 40, 50 Pf.

Cattane, Meter 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pfg.

Piques und Croises, Meter 30, 35, 40, 45 Pfg.

Zwirn-Gardinen, Meter 40, 50, 60 Pfg. bis 1 Mk.

Engl. Züll-Gardinen, Meter 50, 70, 90 Pf., 1,00 bis 2 Mk.

Mein Geschäftsprincip ist, nur durchaus gute brauchbare Waaren zu den denkbar niedrigsten Preisen zu liefern und im großen Umlauf meinen Nutzen zu suchen.

## Uhren- und Goldwaaren-Lager

von

Staust. 2. G. Wiebking. Staust. 2.

## Wohnungsveränderung.

Das Geschäftslokal befindet sich vom 24. October an Staustraße 2 neben der Kelp'schen Apotheke.

## Gardinen

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Julius Harmes,

Langestraße 72.

## Decken zum Sticken,

Javastoff, Fischerleinen und Congrestoff, in glatt und gestreift, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Julius Harmes,

Langestraße 72.

## Zoologischer Garten.

Sonntag, den 25. Oktober, sowie jeden folgenden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Entree:

## Feinere Musikalische Unterhaltung,

welche durch folgende Instrumente ausgeführt wird: Klavier, Geige, Schlagzither I. Streichzither und Streich-Melodium (neu.) —

Um gütigen Besuch bittet

W. Kleine.

### Als Gelegenheitskauf

empfehle 3 complete Möblements in Cretonne, braun Rips und schwarzen Damast.

### Möbelhandlung von D. Hoting.

Häufingstraße 3.

Markt 10.

### Baugewerkschule

in Oldenburg.

Beginn des Semesters am 2. Nov. — Programm und Auskunft durch den Director G. Herms.